

## **Abenteuer Transsilvanien**

### **Wanderritt durch die unberührte Wildnis der Karpaten**

Von Adrienne Friedlaender

„Canter is coming up!“. Mátyás reitet an der Spitze unserer achtköpfigen Gruppe. Und kaum hat er uns den Befehl zum Galopp zugerufen, beginnt sein Brauner aufgeregt zu tänzeln. Auch die übrigen Pferde kennen den Befehl und brauchen keine weitere Aufforderung. Und schon geht's los. Im frischen Galopp preschen unsere Pferde hinterher. Und die Hufe unserer Pferde fliegen über das Grasland. Bis zum Horizont Felder, Wälder und die Hügellandschaft der Karpaten.



Rund 120 Kilometer liegen vor uns. Fünf Tage lang traben und galoppieren wir auf unserem Wanderritt durch Transsilvanien. Wir reiten über Wildblumenwiesen, erklettern Hügel, durchqueren rauschende Bäche, bewegen uns bergauf und bergab durch eine herrlich weite Landschaft.

Unser Reit-Abenteuer begann am Vortag in Miklósvár. Das 500 Seelen Dorf ist eines der ältesten Transsilvaniens, auch

Siebenbürgen genannt. Und es wirkt, wie die meisten Dörfer dieser Region, etwas aus der Zeit gefallen.

Nur eine einzige asphaltierte Straße gibt es. Ein älteres Ehepaar sitzt auf einer schiefen Holzbank vor ihrem in die Jahre gekommenen Häuschen. Die Hände im Schoß, das Gesicht in der Abendsonne. Man genießt den Feierabend, den Klönschnack mit dem Nachbarn. Ein Pferdekarren, hoch beladen mit Heu, rumpelt vorbei. Hier ein alltägliches Bild. Auch heute noch nutzen viele Bauern Esel- und Pferdewagen für die Feldarbeit. Und auch für Familienausflüge.

Acht Jahrhunderte lebte die adlige Familie Kálnoky in Miklósvár, bis die rumänischen Faschisten die Großeltern des jetzigen Grafen aus dem Land vertrieben. Seit Graf Tibor Kálnoky 2004 in das Schloss seiner Vorfahren zurückkehrte, kümmern sich er und seine Frau Anna um den Wiederaufbau des Familienbesitzes, die Restaurierung der lange vernachlässigten Dörfer und den Kampf gegen die Armut in der Region.

Zur Finanzierung bietet die gräfliche Familie auch Reitausbildung und Wanderritte an. Die Gäste kommen aus aller Welt. Denn kaum irgendwo in Europa gibt es solch grenzenlose Freiheit für Pferd und Reiter. Keine Zäune, keine Tore, wenig vorgegebene Wege. Übersetzt bedeutet Transsilvanien „Jenseits des Waldes“. Und diese Region umfasst rund 100.000 Quadratkilometer im Nordwesten Rumäniens.

Im Stone Pub in Miklósvár treffen wir Anna Kálnoky. Die 59jährige Gräfin ist studierte Veterinärin und seit ihrer Kindheit mit Pferden und der Reiterei vertraut. Sie kennt die Gegend und hat die Route des Rittes erkundet, Strecke und Übernachtungsmöglichkeiten festgelegt. Und aus ihrem Stall kommen auch die Pferde, mit denen wir am nächsten Morgen

aufbrechen werden: trittsichere Huzulen, Shagya-Araber, Araber-Mix und Lipizzaner.

Schon bei der Anmeldung haben wir Größe, Gewicht und Reitkenntnisse angegeben. Nun möchte Gräfin Anna uns persönlich kennenlernen, bevor sie die passenden Pferde für die Reiter aussucht. Und diese Aufgabe nimmt sie sehr genau. Denn ein Wechsel der Pferde während des fünftägigen Trails ist nur schwer möglich.



Am nächsten Morgen bringt Fahrer Sultan uns zu den Ställen nach Sepsiköröspatak. Dort stehen die Pferde schon gesattelt für uns bereit. Für mich hat Anna eine 15jährige elegante und sehr lebendige Lippizanerstute ausgesucht.

Im Paddock überprüft die erfahrene Pferdefrau noch einmal ihre Wahl. Hochkonzentriert steht sie in der Mitte der Bahn und beobachtet uns mit Argusaugen. Die Sicherheit der Reiter liegt

ihr ebenso am Herzen wie das Wohlbefinden ihrer geliebten Pferde. Und dafür hat sie ein sehr gutes Auge. Meine Lippizanerstute Alma und ich sind von der ersten Runde an ein harmonisches Team.

„Früher hätte ich mir niemals vorstellen können, meine Pferde zu verleihen“, verrät die Gräfin und fügt hinzu. „Aber die Zeiten haben sich geändert.“ Seit nunmehr zwanzig Jahren bietet ihre Familie samt Team Reitausbildung und Wanderritte an.

Begleitet werden die maximal acht Reiter meist von **Mátyás**, dem ältesten Sohn von Gräfin Anna und Graf Tibor. Mit dabei ist meist auch Sándor Bölöni. Er lebt in Sepsiköröspatak, ist ein erfahrener Reiter und arbeitet nun schon seit mehr als 20 Jahren für die Familie Kalnoky. Er ist die rechte Hand von **Mátyás** und sorgt für Sicherheit von Pferd und Reiter.

Nach zwanzig Minuten gibt Anna ihr OK für die Gruppe und verlässt zufrieden die Reitbahn. Wir verstauen Regenjacken, Picknick und Wasser und unsere persönlichen Sachen in den ledernden Satteltaschen und reiten vom Hof. Das Abenteuer beginnt. Etwa fünf bis sechs Stunden am Tag werden wir in den nächsten fünf Tagen im Sattel sitzen.

Für einen Ritt durch die Wildnis Transsilvaniens gibt es einiges zu beachten. Als wir das Dorf hinter uns gelassen und den Waldsaum erreicht haben, versammeln wir uns im Halbkreis um **Mátyás**. „Wir werden freilaufenden Pferden begegnen“, warnt er. „Die fühlen sich manchmal bedroht durch uns. Es sind keine Wildpferde. Die Bauern bringen sie zum Gras in die Berge. Dann wird das Leitpferd am Baum festgemacht, der Rest der Herde läuft frei herum – und ist manchmal recht angriffslustig.“

Mátyás ist noch nicht fertig: „Wir werden auch Schafherden treffen. Und jeder Schäfer hier draußen hat eine Menge

Hütehunde dabei. Die verteidigen ihre Herde nicht nur gegen Bären, sondern auch gegen Menschen und Pferde.“

Kein Mobilnetz, kein Verkehr und seit Stunden haben wir keinen Menschen gesehen. Plötzlich wüstes Gebell. Ein Dutzend riesiger strubbeliger Hüte-Hunde springt aus dem Gebüsch. Die Meute kläfft als gäbe es kein Morgen. Kein Zweifel: Jeder einzelne würde mit seinem Leben die Schafe verteidigen. Sandor pfeift und ruft. Die wilde Meute macht kehrt.

Wir beruhigen uns und reiten in ein Waldstück. Freilaufende Pferde grasen auf einer Lichtung. Kaum haben sie uns wahrgenommen, lösen sich auch schon zwei Junghengste aus der Herde und traben mit hoch erhobenem Kopf und wehender Mähne auf uns zu. Sándor springt sofort vom Pferd, stellt sich zwischen Hengste und Reitergruppe und verscheucht die beiden Youngsters energisch.



Die Sonne hat ihren höchsten Stand erreicht. Mittagspause in einem Eichenwald. Wir lösen die Sattelgurte, binden unsere Pferde im Schutz der Bäume an und lassen uns auf einer Picknick-Decke im Schatten nieder. Zwei Adler kreisen über der Lichtung und beobachten, wie wir mit großem Appetit Hähnchenkeulen und Sandwiches vertilgen.

Wir strecken unsere müden Knochen, dösen in der Sonne, tauschen uns bei Kaffee und Tee über die Erlebnisse des Vormittags aus und lauschen Mátyás Ausführungen. Seit Abschluss seines Geschichtsstudiums begleitet er regelmäßig die Trailritte. Am liebsten mag er dabei die Gespräche mit den Gästen, denen er begeistert und gern von der Kultur und bewegten Geschichte seiner Heimat erzählt.

Jemand fragt nach dem Grafen Dracula, der als Vampir in Transsilvanien sein Unwesen getrieben haben soll. Es gab hier nie Vampire, stellt Mátyás klar. Wohl aber ein Vorbild für die Romanfigur des Iren Bram Stoker: Graf Vlad III., der im 15. Jahrhundert für seine Grausamkeit berüchtigt war. Er brannte Felder nieder, vergiftete Trinkwasser und ließ seine Opfer pfählen. Mátyás Kálnoky ist kein Fan des Dracula-Kults. „Unsere Heimat hat Besseres zu bieten.“

Am späten Nachmittag erreichen wir unser Tagesziel Kisbacon. Jeden Abend übernachten wir an einem anderen Ort: in typisch transsilvanischen Gasthäusern, privat bei einer Jägerfamilie und heute in einer Wanderherberge mitten im Wald. Es herrscht vergnügte Stimmung, wie auf einem Klassenausflug. Schnatternd verteilen wir uns auf die Zimmer, in denen unser Gepäck schon wartet. Sultan fährt es jeden Tag zu unseren Unterkünften.

An jedem Ort werden wir herzlich empfangen und köstlich bekocht. Hier in Kisbacon sind wir zu Gast bei einem einheimischen Ehepaar und zum Abendessen eingeladen. „Herzlich

willkommen in unserem Haus“, begrüßt uns „Lady Martha“, wie uns Mátyás die Gastgeberin vorstellt: Eine Dame um die 80 Jahre, die über das ganze Gesicht strahlt. „Ich freue mich, dass ihr in unser kleines Dorf gekommen seid.“

Stolz fügt sie hinzu: „Es gibt kein schöneres auf der ganzen Welt.“ Dann schenkt sie erst einmal großzügig eine Runde selbstgebrannten Pálinka aus. Der traditionelle süße Obstschnaps ist eine ungarische Spezialität. Und die Einheimischen servieren ihn gern, großzügig und zu jedem Anlass.



Kaum ein Zentimeter Platz ist mehr auf dem üppig gedeckten Tisch: Tomaten und Paprika aus dem Garten, selbstgebackenes Brot, Auberginencreme, Kohlrouladen, Käse. Alles aus dem eigenen Garten und hausgemacht. Nach dem Essen führt uns Martha in einen Nachbarräum. Dort steht ein riesiger traditioneller Holzwebstuhl. Vor allem im Winter, wenn im Gemüsegarten nichts mehr zu tun ist und der Schnee sich vor

der Haustür türmt, fertigt sie hübsche Decken, Servietten und Geschirrtücher, die sie an ihre Gäste verkauft. Zum Abschied drückt sie uns stolz eine kleine bunte Broschüre über ihre Heimat in die Hand. Erdóvidék-Waldland lautet der Titel. So wird ihre Heimat im Volksmund genannt.

Wilde Berge, sanfte Hügel und riesige Waldgebiete. Und diese lieben nicht nur Füchse und Wölfe, sondern vor allem auch Bären. Über 6.000 geistern durch die Wälder. Transsilvanien hat die größte Braunbärenpopulation in Europa. Und die Raubtiere sind nicht ganz ungefährlich, vor allem dann nicht, wenn man ihnen überraschend begegnet.

Transsilvanien ist eines der letzten unberührten Naturgebiete Europas. Und diese einzigartige Wildnis fasziniert auch König Charles. Seit 1989 reist er regelmäßig nach Rumänien. Er kommt meist während des Sommers, um Ruhe und Einkehr zu finden. Dann wandert er mit Graf Tibor Kálnoky durch die einzigartige Landschaft. Die beiden sind weitläufig miteinander verwandt, vor allem aber verbindet sie eine persönliche Freundschaft.

2009 kaufte Charles in dem verträumten Örtchen Zalánpatak einen bescheidenen Landsitz: vier kleine und liebevoll renovierte Häuschen, Stall und Scheune, abgelegen am Waldrand und nur über eine Schotterstraße zu erreichen. Das idyllische Gästehaus bietet Platz für zwölf Übernachtungsgäste. Und das Besondere: Wenn der Monarch und sein Gefolge nicht im Lande sind, werden alle Zimmer und sogar das Königsbett auch an Gäste vermietet.

Wir haben Glück. Der König ist nicht im Lande und am Ende unseres Rittes übernachteten wir tatsächlich im königlichen Gästehaus. Die Zimmer sind rustikal, aber stilvoll eingerichtet: handgewebte Teppiche, altdeutsche Betten und Schränke, ein paar Schmuckteller und Bilder an den Wänden, ein

paar alte Krüge und im Charles-Zimmer dazu mit königlich aussehendem roten Samt bezogenen Stühle. Altmodisch, aber gemütlich, gänzlich ohne Prunk.



Es dämmt. Sándor holt die Pferde in den Stall, denn nachts schleichen nicht selten Bären um die Weiden. Auch die Kühe kehren zurück ins Dorf. Vor dem Gästehaus hören wir fröhliches Glockengeläut. Gemächlich trotten sie über die staubige Dorfstraße. Und wie Schulkinder auf dem Nachhauseweg biegen die Kühe am richtigen Toreingang ab.

Am nächsten Tag reiten wir zurück nach Sepsiköröspatak. Schwitzend aber glücklich erreichen wir am frühen Nachmittag die Ställe. Gräfin Anna erwartet uns. Erfreut, dass Reiter und ihre geliebten Pferde wohlbehalten zurück sind. Darauf und auf eine großartige Reitwoche stoßen wir zum Abschied an. Natürlich mit einer Runde Pálinka.

Sultan fährt uns zurück nach Zalánpatak. Die letzte Nacht vor der Abreise schlafen wir noch einmal im Gästehaus des englischen Königs. Nach dem Abendessen ziehen wir uns zeitig in unsere Zimmer zurück. Dunkle Nacht hüllt die Häusergruppe am Waldrand ein. Am tiefschwarzen Himmel funkeln die Sterne.

Irgendwo im Dorf bellen ein paar Hunde um die Wette. Und in der Ferne? Ist das ein Wolf, der da heult?

Link zum Programm: [www.reiterreisen.com/dra007.htm](http://www.reiterreisen.com/dra007.htm)